

so weit getrennt von der Geliebten als jetzt. Er gedachte der Worte des Bailli: Laßt Eure Meinung Eure Herzen nicht trennen. Er sah den Engel noch betend vor sich knien, und: Gott! — rief er aus — Du erbarmst Dich aller Deiner Kinder, die an Dich glauben! Vergib, wenn ich irre!

Anna! — rief er der Aufstehenden entgegen und führte sie an das offene Fenster. Dort glänzt im Abendgold das hohe Kreuz der Kathedrale. Dort tönt der Gesang der Chorherren zur heiligen Vesper. Dorthin zieht mich mein Glaube. Nach jenem einsamen, schmucklosen Bethaus, das Euch noch blieb, zieht Dich der Deine. Dort beten wir auf verschiedene Weise zu einem Gott. Ihm zu dienen, seine Gebote zu erfüllen, seinem Willen in Demuth zu folgen, ist unser heiliger, gleicher Zweck. So wandle Deinen Weg, Anna, ich den meinen. Wir haben nur Ein Ziel — dort einen sich die Pfade. Unsere Meinung, unser Glaube trenne nicht unsere Herzen, friedlich wollen wir neben einander unsere Bahn durchwandeln, und Gott die Entscheidung überlassen, nicht den Menschen.

Nun laß mich hinaus und forschen — fuhr er nach einer innigen Umarmung fort — wie unsere Hoffnung sich gestaltet. Bald bringe ich Dir frohe Nachricht.

Eine furchtbare Stille herrschte auf den Straßen. Jeder war nach Haus gekehrt, um sich dort seiner Freude zu überlassen. Ernst schritten die Schildwachen vor der Wohnung des Königs, wo Niemand aus noch eingehen durfte. Spähend lugten die verdoppelten Wachen vor dem Gefängniß des Prinzen und wiesen trotzig jeden Vorübergehenden zurück, der ihnen zufällig zu nahe kam. Die stille Dede unterbrachen nur Patrollen von Tavannes Arquebusirern, und der gewaltige Hauptmann Richelieu du Plessis trieb die Gruppen von Bürgern auseinander, die etwa noch die Neugierde oder Theilnahme zusammengeführt hatte.

An dem Blutgerüst gelehnt, stand la Mothe ernst und düster und sah nach dem Hause Groslot's, wo noch am Morgen ein glänzendes Treiben und Leben sich bewegt hatte, wo die Großen, von einer mächtigen Schaar Anhänger begleitet, in stolzer Pracht eingezogen und die Fenster des großen Saales von ernstesten Gesichtern gefüllt waren. Jetzt war Alles still und todt. Der Morgen, der in Pracht des Hofes das Todesurtheil des Prinzen ausgesprochen hatte, ver-

stummt am Abend in Todtenstille. Gott selbst hat gerichtet! rief, für sich murmelnd, der Prevot. Nicht Ihr, Ihr kleinen Menschen, die Ihr vergeht, wie ein Hauch der Luft. Ein Augenblick, ein Donner des Himmels zerschmettert alle Eure Riesenpläne. Gott hat gerichtet! — rief er noch einmal — und — setzte er erbebend hinzu — den Ketzer freigesprochen. Ihm schauderte vor dem Gedanken, und ein unheimliches Gefühl ergriff ihn, da er an den Ort dachte, wo er stand. Er suchte nach Menschen — nur Krieger sah er. Da blickte er noch einmal nach Groslot's Haus, und sah: an einem Fenster, ihm so wohlbekannt aus der lieblichen Zeit der Sehnsucht und des Hoffens, hing ein Kranz, gewunden von frischem Epheu, und unter ihm stand ein Topf mit blühenden Rosen, eine Seltenheit in damaliger Zeit. Treue Liebe — rief er, sich vergessend, aus: Du scheinst mir auch heute von dort?

Ihr habt lange genug hier gestanden und geplaudert! — rief ein rauher Bretagner in seinem Landesdialekt, und faßte ihn unsanft am Mantel, in den er sich gehüllt hatte. Geht nach Hause, hier brauchen wir die Gaffer nicht!

La Mothe sah ihn starr an.

Geht, — rief der Soldner noch einmal — oder ich verhafte Euch!

Seit wann darf ich hier nicht mehr vor meinem Hause stehen? — rief la Mothe, als eben der Hauptmann Richelieu hinzugetreten war.

Wer seyd Ihr? — fragte dieser.

Der Prevot von Orleans, la Mothe Beln!

So? — sagte mit geringschätzendem Ton Richelieu — Ihr thätet besser, Ihr ginget heim — und ich befehle es Euch! — setzte er hinzu, da la Mothe zögerte.

Hauptmann! — rief la Mothe, sich vergessend, und griff nach seinem Schwert.

Ich such' Euch längst! — sagte Richelieu lächelnd — Pierre Landres, Serrellinaux, verhafte ihn, bringt ihn nach dem neuen Thurm.

La Mothe, übermannt, mußte folgen.

(Die Fortsetzung folgt.)

### L e b e n s g e n u ß.

Himmlicher Lebensgenuß ward dem auf Erden ver-  
 liehen,  
 Der mit dem Guten zugleich Schönes zu einem ver-  
 steht.

P...t.